ZUM BEOWULF.

I. Zur þryðo-Episode.

Vgl. besonders: Kemble II, XXXIV ff.; Müllenhoff, Z. f. d. A. XIV 216 f.; Grein, Jahrb. f. rom. u. engl. Lit. IV 278 ff.; Rieger, Z. f. d. P. III 402 f.; Bugge, Z. f. d. P. IV 206 ff.; Suchier, P. u. B. Beitr. IV 500 ff.; Körner, Engl. Stud. I 489 ff.; Müllenhoff, Beowulf 74 ff.; ten Brink, Beowulf 115 ff., 229 ff. u. Pauls Grundriss¹ II 534; Earle, Deeds of Beowulf LXXXIII ff.; Cosijn, Aanteekeningen, u. P. u. B. Beitr. XIX 454; Boer, 'Eene episode uit den Beowulf', Handelingen van het 3^{de} Nederl. Philologen-Congres 84 ff.; Edith Rickert, Mod. Phil. II 29 ff., 321 ff.

Wenn man die interpretationsgeschichte dieser dunkelsten aller Beowulf-episoden überblickt, könnten einem die worte einfallen: "Da muß sich manches rätsel lösen, — doch manches rätsel knüpft sich auch." Selbst aus den jüngsten auslassungen über diesen abschnitt geht hervor, daß wir noch weit von der wünschenswerten klarheit entfernt sind. Insbesondere ist die lösung einer schwierigkeit, die lange zeit hindurch als feststehend angenommen wurde, vor kurzem wieder ernstlich in frage gestellt worden. Unter diesen umständen ist es vielleicht nicht unangebracht, kurz die resultate zusammenzufassen, die sich uns aus der interpretation des wortlautes selbst zu ergeben scheinen.

1. Der glaube an die fabel von den zwei versionen der überlieferung, die selbst in der neuerlichen untersuchung von Edith Rickert wieder herumspukt, ist uns stets als ein rätsel erschienen. Um so unbegreiflicher ist diese verblendung, da Cosijn und später Boer dieser theorie die wichtigsten unterlagen entzogen hatten. Der satz *ealodrincende oðer sædan*

1945 dient keinem anderen zwecke als zur fortsetzung der erzählung überzuleiten: 'weiter wurde beim biergelage erzählt' (zum gebrauch von *oðer* vgl. Walf. 49: *he hafað oþre gecynd*) und ist einfach als eine individuelle abart der *gefrægn*-formeln zu betrachten, worauf hier nicht näher eingegangen werden kann.¹⁾ Auch besteht gar kein inhaltlicher widerspruch zwischen den beiden namhaft gemachten teilen der erzählung (vv. 1931—44, 1945—62), wenn wir nur *nefne sinfrea* und *fremu* (i. e. *fromu*, Bugge) *folces cwen* richtig zu deuten verstehen, ersteres entweder mit Cosijn (oder vielmehr schon Grein)²⁾ als 'ausgenommen als eheherr' oder (ansprechender) mit Boer als 'ausgenommen der grofse herr' (d. h. könig, in diesem falle der königliche vater), und letzteres als hinweis auf die in der sage als treffliche (oder tatkräftige, 'strenua') königin, Offas gemahlin, bekannte frau, welcher der dichter mit unerheblicher inkonsequenz diesen titel bereits vor ihrer verheiratung beilegt.³⁾ (Läfst man dies nicht gelten — und führt man noch die u. e. allerdings neutralen bezeichnungen *cwenlic* und *freoðuwebbe* ins feld —, so müßte man sich zu der ansicht entschließen, daß die frau vor ihrer vermählung mit Offa schon einmal verheiratet war (s. Wyatt), und daß erst Offa als der 'ihrer würdige gemahl' ihren charakter änderte. Freilich dies wäre sicher eine verdunkelung der sage.) Also die verse 1931—43 beziehen sich lediglich auf die wildheit der jungfräulichen zeit, 1944 ff. auf das spätere leben als Offas königin.

2. Erweist sich die annahme von der doppelten fassung der sage im Beowulf, einer ursprünglichen und einer späteren,

¹⁾ Beow. 1945 verhält sich zu 1944 genau so wie z. b. Mald. 117 a (*gehyrde ic . . .*) zu 116.

²⁾ Merkwürdigerweise hat Boer diese spätere erklärung seines landmannes (Beitr. XIX 454) ganz übersehen, ebenso wie Cosijn es nicht bemerkt hatte, daß ihm Grein (a. a. o. 283) in der tat zuvorgekommen war.

³⁾ Mit ähnlichem anachronismus wird Hroðgar v. 1064 als *Healfdenes hildewisa* bezeichnet, obwohl sich dieser ausdruck genau genommen nur auf seine stellung zu lebzeiten seines vaters beziehen kann. (Alle anderen erklärungsversuche von v. 1064 erscheinen unannehmbar. Daß der gesang 'in gegenwart des herrschers' angehoben wird, stimmt zu Wids. 104: *for uncrum sigedryhtne song ahofan*.)

entstellten als irrig, m. a. w. erscheint in unserem gedicht die sagenhafte frau in der ehe mit Offa nur als musterhafte gattin und königin, so schwindet jeder grund, eine anknüpfung an spätere geschichtliche personenheiten (Osprýð, Cyneprýð, Eadburg) zu vermuten. Zur interpretation der Beowulf-stelle bedürfen wir keines hinweises auf diese namen. Überdies sind wir ja über das leben der Osprýð völlig im dunkeln, und die (noch nicht sagenhaft gefärbten) geschichtsquellen berichten über die gemahlin Offas II. durchaus nichts nachteiliges.

3. Der gegensatz zwischen der vom dichter so plötzlich eingeführten frau und der Hygd besteht darin, daß diese sich schon in ihrer frühen jugend verständig und geziemend benimmt und ihre leute freundlich und freigebig behandelt, während jene, anfänglich leidenschaftlicher, grausamer sinnesart, die tugenden einer königin, namentlich freigebigkeit (*gode mære* 1952) erst später lernt. Nur durch betonung gerade dieses vergleichungspunktes wird der konzessivsatz in v. 1927¹⁾ recht verständlich. Der gegensatz zwischen den beiden frauen ist ebenso wenig ein absoluter wie der zwischen Heremod (v. 901 ff.) und Beowulf.

4. Welches ist der name der 'gezähmten Widerspänstigen'? Während früher v. 1931 b als *modþryðo wæg* "exercised violence of mind" verstanden wurde, hat man sich nach dem vorgang Grundtvigs und Greins daran gewöhnt, die sinnesstarke frau *þryðo* zu nennen (Grein selbst allerdings schrieb *Modþryðo*). Gegen diese auffassung legte J. M. Hart ein energisches veto ein (Mod. Lang. Notes XVIII 117 f.), indem er die unmöglichkeit der nom. form *þryðo* (statt *þryð*) betonte. Ebenso spricht sich Holthausen aus (Z. f. d. P. XXXVII 118), der weiter annimmt, die worte zielten noch auf Hygd.²⁾ ("Auch der plötzliche übergang von Hygd auf eine ganz andere frau wäre seltsam".) Falls wir die konsequenzen dieser

¹⁾ Übrigens nach *gebiden hæbbe* gehört ein komma.

²⁾ Es liegt natürlich sehr nahe, *modþryðo wæg* auf gleiche stufe mit *higebryðe wæg* Gen. 2238 b zu stellen, auf welche parallele schon Körner und Cosijn aufmerksam machten; vgl. auch z. b. *modsorge wæg* El. 61 b, Guðl. 1024 b, und s. Bosw.-Toller s. v. *wegan* A III 3.

letzteren erklärung ziehen, so würden wir wieder bei der alten (Kemble, Leo, Ettmüller, Thorpe, Simrock), zuletzt von Körner mit ungenügenden sprachlichen argumenten¹⁾ verteidigten ansicht anlangen, nach welcher Hygd Offas gemahlin ist oder späterhin wird, — eine auffassung, deren unmöglichkeit in die augen springt. Oder aber die verse 1931 b ff. wären im plusquamperfectum zu verstehen, woraus sich die absurde folgerung ergeben würde, daß sie erst Offas weib war und wie es scheint (vgl. v. 1951 ff.) lange zeit glücklich an seiner seite lebte, bis sie dann — und zwar noch ganz jung! — sich mit Hygelac vermählte. (Ettmüller hielt dies für möglich, übers., s. 26, anm.) Nein, von v. 1931 b ab muß von einer anderen person die rede sein. Es geht ja sofort aus einer ganz neuen tonart.

Wie ist nun dem dilemma zu entgehen?

Es darf daran festgehalten werden, daß die geschichte, welche in der Vita Offae secundi von der gemahlin des mercischen Offa erzählt wird, trotz weitgehender verschiedenheiten im einzelnen auf einer reminiscenz der alten im Beowulf auf Offa von Angeln bezogenen sage beruht. Der name dieser frau ist in der Vita 'Drida', nach ihrer vermählung mit dem historischen Offa 'Quendrida'. Die letztere form soll dem historischen namen Cynepryð entsprechen; die erstere, welche sich augenscheinlich als die echte gibt, führt auf einen alten namen *þryð*. Daß dieser vortrefflich passen und sich ausgezeichnet einfügen würde, sowohl im hinblick auf die gleichartige gestalt der Hermuthruda bei Saxo (und altn. *þrúðr*) wie auch als gegensatz zu dem (wohl rein fingierten) namen Hygd (vgl. Earle), ist genügend bekannt. Da nun der name im Beowulfepos unbedingt genannt sein muß — eine unbestimmte anspielung auf 'eine königin' ist undenkbar —, scheint nichts weiter übrig zu bleiben, als den ausfall einiger zeilen anzunehmen, die etwa folgendermaßen gelaute haben könnten:

[*maþmgestreona.*] *Ne wearð mannum swa* (cf. 1709)
þryð ellenrof, þræcwiges georn
mægð manweorca; [modþryðo wæg].

¹⁾ Leider heist es bei Socin' immer noch: *hnāh* 1930 'niedrig vertraulich'.

5. Angesichts dieser überaus unliebsamen lösung mag ein rettungsversuch der form *þryðo* entschuldigt werden. Allerdings erscheint *þryð* als erster oder zweiter teil komponierter eigennamen regelrecht einsilbig, aber könnte nicht *þryðo* (-u, -e) vielleicht als kurzform (etwa zu *þryðgifu*, **þryðsuið* (cf. Beow. 131, 736)) erlaubt sein? Liefen sich derselben vielleicht *þingu*, *Eadu* (etwa zu *Eadburg*, *Eadgifu*) im Lib. Vit. an die seite stellen, entsprechend männlichen kurzformen wie *Ceola* (zu *Ceolric*), *Cuða* (zu *Cuðulf*, *Cuðwine*) (Stark, Kosenamen 15), *Saba*, *Sæba* (zu *Sæberht*, *Beda*, H. E. II 5)? Auch Müllenhoff behauptete die möglichkeit der form *þryðo*, doch nur unter heranziehung von ahd. namen.

Der sprung von Hygd auf *þryðo* wäre natürlich ziemlich gewaltsam. Dem dichter lag es augenscheinlich daran, die geschichte der *þryðo* anzubringen — Hygd war ihm hier bloß mittel zum zweck —, und in der eile versäumte er es, einen richtigen übergang herzustellen.

6. Welche bedeutung ist dieser episode für die 'innere geschichte des Beowulf' beizumessen? Wenn irgendwo, so könnte man hier versucht sein, eine interpolation anzunehmen; v. 1963 würde sich, wie ten Brink bemerkt, aufs beste an 1924 anschließen. Jedoch fehlt tatsächlich jeder beweis dafür, daß die sage nicht von dem eigentlichen dichter selbst eingefügt wurde, der ja so gern von seinem thema abschweift. Nichts ferner bürgt uns dafür, daß der verfasser von einer besonderen, persönlichen absicht geleitet wurde. Der wunsch, auf die interessante sage anzuspüren (Müllenhoff), ist als ein völlig ausreichendes motiv anzusehen. Und wenn der dichter in sittliche entrüstung über das benehmen der grausamen frau ausbricht (*ne bið swylc cwenlic þeaw / idese to efnanne* etc. 1940 ff.), so fehlt es bekanntlich auch sonst nicht an stellen mit lehrhaft-moralisierender färbung; man denke nur an die kaum weniger auffällige nutzanwendung in der zweiten Hermod-episode: *ðu þe lær be þon, / gumcyste ongít* 1722. Am wichtigsten für die entstehungsgeschichte dieses abschnittes ist schließlic die anspielung auf die mercische genealogie sowie die verherrlichung Offas, wenngleich z. b. der Schwedenkönig Onela in ähnlichen worten gepriesen wird (v. 2362 ff.).

II. Ein paar textkritische rettungen.

1. Eine anzahl von stellen sind wegen wortwiederholung emendiert worden (Holthausen, Z. f. d. P. XXXVII 113 ff.), ohne daß eine weitere begründung angeführt wäre als daß die fassung des textes "unschön", "ungeschickt" oder "verdächtig" sei. Holthausen beanstandet die folgenden — innerhalb 1—3 zeilen vorkommenden — wiederholungen.

a) Eins (in einem falle beide) der betreffenden worte ist zweites glied eines kompositums. 328a: 329a *guðsearo gumena* (Holth.: *guðscrud*) : *sæmanna searo*. 522a: 523a *freodoburh fægere* : *burh ond beagas* (Holth.: *bold*). 728b: 730a *rinca manige* : *magorinca heap* (Holth.: *magopegna*). 1955a: 1957a *ealles moncynnes* : *eormencynnes* (Holth.: *eormenpeoda*).

b) Eins der beiden worte ist erstes glied eines kompositums. 2281a: b *mon* (Holth.: *maga*) *on mode* : *mandryhtne bær*. 3181a: b *manna* (Holth.: *modes*) *mildust ond monðwærust*. In diesen kompositis, jedenfalls aber in *monðwære*, wurde die selbständigkeit der beiden bestandteile wohl nur noch schwach gefühlt.

c) Einfache worte sind wiederholt. 1171b: 1173a *ond to Geatum spræc* (Trautm.: *gestum*) : *beo wið Geatas glæd* (Holth.: *gestas*). 2283b: 2284a *ða wæs hord rasod* (Holth.: *hlæw*) : *onboren beaga hord*. Wiederholung im versschluß 2464b: 2466b *wiht ne meakte* (Holth.: *pohte*) : *hatian ne meakte*.

Hiermit vergleiche man nun die nachstehenden beispiele.¹⁾

a) 'Crist' 982b : 983b *deaðleg nimeð* : *fyrsweartha leg*. Phoen. 614b : 616b *him se æþela cyning* : *ond heofon-cyninges*. W. Schöpf. 3b : 4b *ymb forðgesceaft* : *sidra gesceafta*. Guðl. 668b : 669a *þreaniedlum bond* : *nyd on sette*. Phoen. 433a : 435a *þæt he feorhgeong eft* : *edgear*

¹⁾ Fälle, in denen die wiederholung absichtlich zu sein scheint, sind ausgeschlossen. Aus den sammlungen Kistenmachers konnte wegen des speziellen gesichtspunktes seiner arbeit so gut wie nichts entnommen werden.

wesan. Brunanb. 61a : 61b *salowigpadan : and ðone hasopadan.* Wand. 58a : 60b *for þon ic gepencan ne mæg : eal geondþence.* Mald. 138a : 140a *gegremod wearð se guðrinc : frod wæs se fyrðrinc* (134 *særinc*). Exod. 346b : 347a *mægen forð gewat : þa þær folcmægen.*

b) Exod. 81b : 83a *segle ofertolden : ne ða seglrode.* Kreuz 102b : 104b *mannum to helpe : mancyn secan.* 'Crist' 160a : 161a *wuldres þines : weoroda wuldorcýning.* Jud. 155a : 156b *cýninga wuldor : þæt eow ys wuldorblæd.* El. 1052a : 1054a *on rædgeþeagt : hæleða gerædum.* 'Crist' 471a : 473a *lufedun leofwendum : leofum gesipum.* Wand. 35b : 37b *his goldwine : his winedryhtnes.* Mald. 95a : 96a *hwa þære wælstowe : wodon þa wælwulfas.*

c) Guðl. 1229b : 1231a *monna gehwylcne : leofast monna.* Guðl. 766b : 767b *on hyra lifes tid : ecan lifes.* W. Schöpf. 50b : 51b *freat ece word : þe him frea sette.* Seef. 58a : 60b *for þon nu min hyge hweorfeð : hweorfeð wide.* El. 962b : 964a *Gode þancode : þurh bearn Godes.* Beow. 1083a : 1084b *wig Hengeste* (Trautmann: *wic*) : *wige forþringan;* 3038a : 3039b *ær-hi þær gesegon : wiðerræhtes þær.* Guðl. 1011a : 1012b *dæg scriþende : min forð scriþen.* Mald. 29a : 30b *sendon : sendan;* 39b : 41b *frið : friþes;* 128b : 130a *wige : wiges;* 283a : 284a *bord : bordes.* Am schlufs der verse: Beow. 2786b : 2788b *Wedra þeoden : mærne þioden;* 180b : 182b *metod hie ne cuþon : herian ne cuþon;* 1907b : 1909b *wind ofer yðum : forð ofer yðe.* 988b : 990b *hrinan wolde : onberan wolde* (Sievers, Beitr. IX 139 : *mihte*). El. 683b : 684b *ic þa stowe ne can : ne þa wisan cann.* Auch fälle wie Beow. 1953 *lifgesceafta lifigende breac*, Mald. 4 *hicgan to handum and to hige godum verdienen* Beachtung.

Soll dies alles verworfen werden? Oder wo soll man die grenze ziehen? Wohl mag an vereinzeltten stellen ein zweifel nicht unberechtigt sein, aber solange der sinn und das metrum nicht dagegen sprechen,¹⁾ ist es jedenfalls am geratensten,

¹⁾ Wie z. b. El. 314b : 315b *wordes cræftige : ædelum cræftige* (Zupitza: etwa *gode*); Mald. 182a : 183b *and begen þa beornas : [Ælfnod and Wulf]mæra begen lagon* (Grein: *bewegen*).

sich mit der überlieferung zu bescheiden. Und wenn ein dichter sich z. b. nicht scheut, ein *syððan* oder *þæt* kurz hinter einander dreimal zu gebrauchen (Beow. 1947 ff., 2699 ff.), so wird man ihm auch die gerügten wiederholungen zutrauen dürfen. Noch sei daran erinnert, daß Heinzel schon vor jahren (Anz. f. d. A. XV 181) vor 'rein subjectiven geschmacksurteilen' in der kritik alter literaturwerke gewarnt hat.

2. v. 242 f. *þe on land Dena laðra nænig | mid scipherge sceoðþan ne meakte*. Holthausen (a. a. o.) schlägt *lande* vor, "da der accusativ *land* keinen sinn giebt." So setzte auch Klipstein *æhte* für *æht* ein in v. 516: *git on wæteres æht | seofon niht swuncon* (und Trautmann (Bonner Beitr. II 159) hielt *luste* für das richtige in v. 619: *he on lust geþeah*). Folgerichtig müßte man entsprechende emendationen vornehmen in vv. 2132: *þæt ic on holma geþring | eorlscipe efnde*, 2650: *God wat on mec*, etc. Liegt es aber nicht bedeutend näher zu schließen, daß die idee der bewegung das verbum belebt habe, also *sceoððan* etwa = *sæcce secean* (to) 1989?

3. v. 1757 b. *egesane ne gymeð*. Für *egesane* will Trautmann *æhta*, Holthausen *eaforan* lesen. Jedoch was ist an dem text auszusetzen? Ob wir übersetzen: 'er denkt nicht daran sich zu fürchten' (vgl. *oferhyda ne gym* 1760), oder 'er denkt nicht an schrecken', der sinn ist durchaus angemessen und stimmt vortrefflich zu *unmurnlice*. Der lachende erbe verteilt seine schätze und lebt sorglos in den tag hinein wie die leute, von denen es im Guðlac heisst: *þara þe hyra lifes þurh lust brucan | idlum æhtum ond oferwlencum, | gierelum gicþlicum, swa bið geogude þeaw, | þær þæs ealdres egsa ne styreð* (v. 388 ff.).

4. v. 1916 a. *fus æt faroðe*. Auf grund einer untersuchung des merkwürdigen verhältnisses von *faroð* und *waroð* in der ae. dichtung (Mod. Phil. II 405 ff.) gelangt Krapp zu dem schluss, daß in Beow. 28 (*to brimes faroðe*) und 1916 *waroðe* zu schreiben sei. Die letztere stelle sträubt sich aber gegen diese verbesserung, da in dem vorliegenden vers-typus doppelte alliteration zu erwarten ist (Kaluza, typus 6, vgl. auch 3, 7). Man wird daher anerkennen müssen, daß die verwechselung der beiden worte nicht ausschliesslich den

schreibern zur last fällt, sondern mehr oder weniger im poetischen sprachgebrauch eingerissen war. (An alliteration 'für das auge' ist dabei nicht wohl zu denken.) Ähnliches hat vielleicht auch Krapp im sinne, wenn er meint, dass "some of the occurrences may be due to imitation rather than the miswriting of the scribes".

5. Finnesburh 19 f. *ðæt he swa freolic feorh forman siþe / to ðære healle durum hyrsta ne bære* (Ms. *bæran*). Gegen Holthausens konjektur *feoh* (für *feorh*) spricht der umstand, daß dies wort die bedeutung 'rüstung', die es doch hier haben müßte, schwerlich zuläßt. Andererseits kann *feorh* gestützt werden durch Andr. 216: *þu scealt þa fore geferan and þin feorh beran / in gramra gripe*; auch Beow. 2039 f. Zu *freolic feorh* vgl. Gen. 1618: *ful freolice feorh*. Das *hyt* des folgenden verses: *nu hyt niþa heard anyman wolde* ist entweder als allgemeine, unbestimmte hindeutung auf das objekt 'leben und rüstung' zu verstehen (vgl. Beow. 1705 f., auch etwa 1002) oder geht direkt auf *feorh*. Bei *feorh anyman* kann man an wendungen wie *on fægean men feorh gewinnan* Mald. 125, *þonne ha[n]d wereð / feorhhord feondum* Wald. II 21 denken.¹⁾

Zum schlufs sei noch bemerkt, daß wir trotz der obigen einwendungen gegen verschiedene von Holthausen vorgebrachte konjekturen den wert seiner scharfsinnigen textkritischen anmerkungen a. a. o. voll zu würdigen wissen. Im allgemeinen sind ja nur verhältnismäfsig wenige emendationen dazu berufen, vermöge ihrer zwingenden evidenz die handschriftliche lesart wirklich zu verdrängen. Wenn es Holthausen in seinem lehrreichen aufsatz gelungen ist, mehrere neue vorschläge zu machen, die man jener kategorie zuweisen möchte, so ist dies schon an und für sich ein nicht geringes verdienst.

¹⁾ Nebenbei bemerkt, gegenüber Trautmanns unnötiger änderung *ealle* in Finnesb. 22: *ac he frægn ofer eall undearniga* ist auf Mald. 256: *ofer eall clypode* aufmerksam zu machen.

THE UNIVERSITY OF MINNESOTA,
MINNEAPOLIS, MINN.

März 1905.

FR. KLAEBER.